

Der Bühnen- und Musikverlag W. Karczag

Seminararbeit

für das Seminar: Neuere deutsche Literatur - I 221

Titel: „Arisierung“ im österreichischen Buchhandel

Leitung: Ao. Univ.-Prof. Dr. Murray G. Hall

vorgelegt von

Wolfgang Böhm

(Matrikelnummer: 9609357)

WS 2001/2002

INHALTSVERZEICHNIS

1. BIOGRAPHISCHE SKIZZEN 3
 - 1.1 Wilhelm Karczag 3
 - 1.2 Hubert Marischka 5
2. DER BÜHNEN- UND MUSIKVERLAG W. KARCZAG 15
3. ABBILDUNGEN 26
4. LITERATURVERZEICHNIS 29

1. BIOGRAPHISCHE SKIZZEN

1.1 Wilhelm Karczag

Wilhelm Karczag wurde am 28. August 1857 in „Karczag“¹ in Ungarn geboren. Er betätigte sich anfangs als Journalist und als Bühnenschriftsteller in Budapest. Besonders großen Erfolg hatte er mit dem Schauspiel in vier Aufzügen „Entsagung“. Weitere Stücke sind das Lustspiel in einem Akt „Mütterchen“ und das Lustspiel in einem Akt „Das Ideal“. Wilhelm Karczag schrieb für gewöhnlich in ungarischer Sprache, das änderte sich auch nicht, als er in Wien lebte. Seine Stücke ließ er in die deutsche Sprache übersetzen. Wilhelm Karczag heiratete 1891 die Operettensängerin Juliska Kopácsi (13. Februar 1867 bis 26. Jänner 1957) und übersiedelte 1894 nach Wien. Mit ihr hatte er zwei Kinder, Georg und Lilian. Die eigentliche Glanzrolle der in der südslowakischen Stadt Komorn geborenen Julie Kopacsi-Karczag war die Adele in der Operette „Die Fledermaus“ von Johann Strauß. Vor diesem Komponisten sang sie 1897, und bereits im Alter von fünfzehn Jahren sang sie unter der Anwesenheit von Franz Liszt. Der Wohnort von den Karczags befand sich zuerst in der Heugasse Nr. 10 im 4. Bezirk, später dann auf der „Hietzingerhauptstrasse“² Nr. 42/B im 13. Bezirk.

Nachdem Karl Langkammer als Direktor des Theaters an der Wien zurückgetreten war, blieb das Theater, das eine Gastspielbühne war, über fünf Monate gesperrt. In dieser Zeit, im Jahr 1901, pachtete Wilhelm Karczag das Theater, das zuvor renoviert worden war. Wilhelm Karczag, der das Theater zusammen mit Georg Lang in den Jahren 1901/02 leitete, eröffnete das Theater am 26. September 1901 mit einer umjubelten Aufführung der „Fledermaus“. Zugleich wurde der hundertjährige Bestand des Theaters an der Wien gefeiert. Das Theater an der Wien wurde von 1798 bis 1801 nach Plänen des Architekten Franz Jäger erbaut. Eröffnet wurde es am 13. Juni 1801 unter Emanuel Schikaneders Direktion. Von 1902 bis 1911 leitete Wilhelm Karczag das Theater zusammen mit Karl Mathias Wallner. Die beiden

¹ Wiener Stadt- und Landesarchiv, Magistratsabteilung 8, Gasometer D, Wien 11, Guglgasse 14. Zitiert nach dem Meldezettel von Wilhelm Karczag, enthalten in der biographischen Sammlung über Wilhelm Karczag.

² Wiener Stadt- und Landesarchiv. Zitiert nach dem Meldezettel von Wilhelm Karczag, enthalten in der biographischen Sammlung über Wilhelm Karczag. Das Religionsbekenntnis von Wilhelm Karczag war römisch-katholisch.

Direktoren führten das Theater zu vielen großen Erfolgen. Am 30. Dezember 1905 wurde die Operette „Die lustige Witwe“ von Franz Lehár im Theater an der Wien uraufgeführt. Diese Operette wurde im Theater an der Wien bis zum 28. Juni 1931 vierhundertdreiundachtzigmal gespielt. In einem Buch über das Theater an der Wien wird Karl Wallner als der „lebhaftere und temperamentvollere“ beschrieben, dem „der künstlerische Aufstieg und das ausgezeichnete Personal“ hauptsächlich zugerechnet werden musste, Wilhelm Karczag als der „vorsichtige Geschäftsmann, dem die finanziell gute Fundierung des Unternehmens hauptsächlich zu danken war“.³ Von 1911 bis 1922 leitete Wilhelm Karczag das Theater allein und feierte viele große Erfolge. 1922/23 leitete er das Theater zusammen mit Hubert Marischka, seinem Schwiegersohn.

Schnell gewann Wilhelm Karczag als Theaterdirektor das Vertrauen des Publikums. Er spielte viele Operetten und feierte mit Franz Lehárs „Wiener Frauen“ den ersten ganz großen Erfolg. Diese Operette wurde am 21. November 1902 im Theater an der Wien uraufgeführt und wurde dort insgesamt neunundsechzigmal gespielt. Wilhelm Karczag erkannte, welche Operetten erfolgreich sein würden und meisterte mit Leichtigkeit die geschäftliche Seite des Theaterbetriebs. So kam es serienweise zu glanzvollen Inszenierungen. Er erkannte sofort, ob einer Talent hatte oder nicht und ließ sich von bekannten Schauspielern nicht unter Druck setzen: „Das Schlimmste ist, dass die meisten Theaterdirektoren an die unverwüsthliche Zugkraft eines Stars glauben. Man muss immer neue Kräfte erwerben und vor allem Talente entdecken können.“⁴ Durch Wilhelm Karczag begann die zweite Blütezeit der klassischen Wiener Operette. Neue Komponisten gelangten so zu Ruhm, wie Emmerich Kálmán, Leo Fall, Edmund Eysler und Bruno Granichstaedten, um nur einige zu nennen. Auch große Künstler spielten unter seiner Direktion, wie beispielsweise Mizzi Günther, Betty Fischer, Luise Kartousch und Ernst Tautenhayn. Wilhelm Karczag pachtete 1908 das Raimundtheater, das er von 1908 bis 1917 zusammen mit Karl Wallner und von 1917 bis 1921 allein leitete, und 1917 erwarb Wilhelm Karczag das Wiener Stadttheater bei einer Versteigerung, das er von 1917 bis 1919 leitete, so dass alle drei großen Operettenbühnen unter seiner Direktion standen. Es ist Wilhelm Karczag zu verdanken, dass die Wiener Operette auch im Ausland populär geworden ist.

³ Anton Bauer: 150 Jahre Theater an der Wien. Zürich, Leipzig, Wien: Amalthea-Verl. 1952. S. 235.

⁴ Stefan Frey: „Was sagt ihr zu diesem Erfolg“. Franz Lehár und die Unterhaltungsmusik des 20. Jahrhunderts. Frankfurt am Main, Leipzig: Insel 1999. S. 221-222.

1912 gastierte er im Pariser Vaudeville-Theater mit Operetten in deutscher Sprache, in Zürich hatte er mit einer Lehár-Woche einen sehr großen Erfolg.

Am 1. September 1904 gründete Wilhelm Karczag den Musikverlag und Bühnenverlag Wilhelm Karczag. In diesem Verlag erschien beispielsweise 1907 „Die Dollarprinzessin“ von Leo Fall, 1908 „Der Liebeswalzer“ von Carl Michael Ziehrer und 1909 „Zigeunerliebe“ von Franz Lehár.

Wilhelm Karczag starb am 11. Oktober 1923 in Baden bei Wien im Sanatorium Gutenbrunn. Sein Grab befindet sich auf dem Hietzinger Friedhof. In Wien gibt es einen Wilhelm Karczag-Weg im 13. Bezirk und eine Karczaggasse im 22. Bezirk, die bis zum 16. November 1955 Schustergasse geheißen hat. An der Stelle, wo sich das Wiener Stadttheater befand, in der Laudongasse Nr. 36 im 8. Bezirk, befindet sich heute das Adolf-Schärf-Heim „Vindobona“, an dem ein Gedenkrelief angebracht ist.

2.2 Hubert Marischka

Hubert Marischka wurde am 27. August 1882 in Wien geboren. Sein Vater, Johann Marischka, war k. u. k. Hofvergolder und Kunstschatzmeister, er war am Bau der Museen auf der Ringstraße beteiligt. Nachdem Hubert Marischka die Mittelschule absolviert hatte, wurde er Schauspieler und debütierte 1904 am Stadttheater in St. Pölten. 1905 trat er ein dreijähriges Engagement als Sänger und Schauspieler in Brünn an, wo er von Franz Lehár und Victor Leon entdeckt wurde, 1908 kam er durch sie nach Wien, das bis zu seinem Tod am 4. Dezember 1959 in der Bösendorferstraße Nr. 9 sein Hauptwohntort blieb. Hubert Marischka verbrachte eine Saison beim Theater an der Wien, von 1909 bis 1913 spielte er für das Carltheater. Ab dann widmete er sich über zwanzig Jahre lang dem Theater an der Wien. 1912 spielte er gastweise in London und lernte Fred Astaire kennen, bei dem er Tanzunterricht erhielt.⁵ In vielen Operetten war Hubert Marischka in der Hauptrolle zu sehen. Er war Tenor und gab auch Gastspiele in Deutschland, der Schweiz, in England, Schweden, Ungarn. Hubert Marischka war in erster Ehe mit Lizzy Léon verheiratet, aus dieser Ehe gingen die Kinder Liesel, Victor und Franz Marischka hervor.⁶ 1918 starb Lizzy Marischka. 1921 heiratete Hubert Marischka Lilian, die

⁵ Vgl. Stefan Frey: „Was sagt ihr zu diesem Erfolg“. S. 224.

⁶ Wiener Stadt- und Landesarchiv. Meldezettel von Hubert Marischka aus dem Jahr 1911, enthalten in der biographischen Sammlung.

Tochter von Wilhelm Karczag und Julie Kopacsi-Karczag. Die Heirat wurde gegen den Willen von Julie Kopacsi-Karczag vollzogen. Nach Wilhelm Karczags Tod 1923 übernahm Hubert Marischka-Karczag die Direktion des Theaters an der Wien und die Leitung des W. Karczag-Verlags, in dem beispielsweise 1926 „125 Jahre Theater an der Wien“ mit einem Geleitwort von Hubert Marischka-Karczag erschien, 1930 „Schön ist die Welt“ von Franz Lehár und 1933 „Giuditta“ ebenfalls von Franz Lehár. Der W. Karczag-Verlag hatte die gleiche Adresse wie das Theater an der Wien: Linke Wienzeile 6 im 6. Bezirk.

Von 1927 bis 1940 war das Theater an der Wien Eigentum von Hubert Marischka und Lilian Karczag, dann, 1940, wurde die Gemeinde Wien der neue Eigentümer des Theaters. Gleichzeitig zum Theater an der Wien leitete Hubert Marischka-Karczag ab 1926 auch das Raimundtheater und das Wiener Stadttheater, wo er das berühmte „Weiße Rössel“ herausbrachte. Bis 1934 war er Präsident des Verbandes der österreichischen Theaterdirektoren. Die Wohnadresse Hubert Marischkas war die Hietzinger Hauptstraße 42/B im 13. Bezirk, dann die Wattmangasse 22 ebenfalls im 13. Bezirk.

Der Name Hubert Marischka ist eng mit dem letzten Höhepunkt der Wiener Operette, der „silbernen“ Ära, der Zeit von 1913 bis 1935, verbunden. Er trat auch als Regisseur hervor und war auch auf diesem Gebiet außerordentlich erfolgreich. Seine Inszenierungen waren betont wienerisch, hoben sich von Ausstattungsrevuen, wie man sie aus Berlin oder Amerika kannte, ab und wurden sowohl für das Inland als auch für das Ausland beispielgebend. Dem Ensemble Hubert Marischka-Karczags gehörten beispielsweise Richard Tauber, Hans Moser, Fritz Imhoff und Rudolf Carl an. Operetten von Franz Lehár, Oscar Straus, Leo Fall, Emmerich Kálmán, Edmund Eysler und anderen wurden unter der Leitung von Hubert Marischka-Karczag gespielt, und viele von ihnen gelangten zu Weltruhm. Einer der größten Erfolge war „Gräfin Mariza“ von Emmerich Kálmán.

Von der massiven Theaterkrise in den dreißiger Jahren blieb auch Hubert Marischka-Karczag nicht verschont. In Deutschland durften keine Werke jüdischer Komponisten mehr aufgeführt werden. Operetten von Leo Fall, Oscar Straus, Emmerich Kálmán, Edmund Eysler und Paul Abraham, um nur einige zu nennen, wurden von den Spielplänen verbannt.⁷ Am 1. März 1935 musste Hubert Marischka-Karczag das

⁷ Siehe 100 Jahre Bühnen- und Musikalienverlag Josef Weinberger 1885-1985. Die Geschichte des Bühnen- und Musikverlages Josef Weinberger anlässlich seines hundertjährigen Bestehens. Wien: Josef Weinberger 1985. S. 56.

Theater an der Wien schließen. Der Karczag-Verlag war vom Konkurs bedroht. Franz Lehár und Emmerich Kálmán stellten keine Ansprüche an die Konkursmasse - so das Buch „100 Jahre Bühnen- und Musikalienverlag Josef Weinberger 1885-1985“ -, sondern nahmen ihre Rechte zurück.⁸ Hubert Marischkas Ehefrau Gertrude Havel spricht allerdings von einer „durch die Leiterin des Karczag-Verlags, Frau Herz,“ vorbereiteten „Verschwörung am Werk: ‘Ganz ohne vorherige Verständigung fuhr eines Tages ein großer Speditionswagen vor dem Eingang des Hauses Linke Wienzeile 6 vor, durch den Lehár sein gesamtes Noten- und Buchmaterial ... einfach abtransportieren ließ ... Daß daraufhin alle anderen Komponisten und Autoren nun auch ihrerseits ihre Verträge für null und nichtig erklärten ... war einfach eine Kettenreaktion.’“⁹ Dann sei es zum Konkurs gekommen.¹⁰ Frau Herz wurde die Geschäftsführerin von dem neu gegründeten Glocken-Verlag Franz Lehárs.¹¹ Emmerich Kálmán gab seine Operetten, die beim Karczag-Verlag verlegt worden waren, an Viktor Alberti weiter. Viktor Alberti erwarb noch weitere Werke des Karczag-Verlags, die dann im Octava-Verlag des Viktor Alberti in Zürich erschienen.¹² Auch der Josef Weinberger-Verlag erwarb Werke des Karczag-Verlags.¹³ Franz Lehár leitete den Glocken-Verlag in Wien.¹⁴ Hubert Marischka-Karczag wandte sich dem Film zu.

Hubert Marischka ist zu den Pionieren des österreichischen Films zu zählen. Zusammen mit seinem Bruder Ernst Marischka (1893 bis 1963) - der Librettist von vielen Operetten war - und mit Sascha Kolowrat hatte Hubert Marischka schon vor dem ersten Weltkrieg Filme gedreht. Der erste Film von Hubert Marischka ist „Der Millionenonkel“ aus dem Jahr 1913. Bei diesem Film war er als Regisseur, Drehbuchautor und Schauspieler tätig. Ab 1935 war er wieder als Regisseur – auch als Drehbuchautor – für den Film tätig: „Konfetti“ (1936), „Liebe im Dreiviertel-Takt (1937), „Ihr Leibhusar“ (1937), „Hochzeitsreise zu dritt“ (1939), „Das Glück wohnt nebenan“ (1939), „Drunter und drüber“ (1939), „Herzensfreud - Herzensleid“ (1940), „Der ungetreue Eckehart“ (1940), „Oh, diese Männer“ (1941), „Wir bitten zum Tanz“ (1941; mit Hans Moser, Paul Hörbiger und Annie Rosar), „Ein Mann für meine Frau“ (1943), „Alles aus Liebe“ (1943), „Wiener Melodien“ (1947), „Der Herr Kanzleirat“

⁸ Siehe 100 Jahre Bühnen- und Musikalienverlag Josef Weinberger 1885-1985. S. 55.

⁹ Siehe Stefan Frey: „Was sagt ihr zu diesem Erfolg“. S. 309-310.

¹⁰ Siehe ebd. S. 310.

¹¹ Siehe ebd.

¹² Siehe 100 Jahre Bühnen- und Musikalienverlag Josef Weinberger 1885-1985. S. 55.

¹³ Siehe ebd. S. 56.

(1948), „Ein Mann gehört ins Haus“ (1948), „Küssen ist keine Sünd“ (1950), „Kleiner Peter, große Sorgen“ (1950), „Knall und Fall als Hochstapler“ (1952), „Die Perle von Tokay“ (1953), „Lass die Sonne wieder scheinen“ (1955) und „Liebe, Sommer und Musik“ (1956). Die „Sissi“-Filme aus den fünfziger Jahren (1955, 1956, 1957) mit Romy Schneider und Karlheinz Böhm von Hubert Marischkas Bruder Ernst Marischka wurden die finanziell erfolgreichsten Filme Österreichs. Hubert Marischka verfasste auch die Libretti zu den Operetten „Sissy“ (1932) von Fritz Kreisler, „Die Straußbuben“ (1946), „Die Walzerkönigin“ (1948), „Abschiedswalzer“ (1949), „Liebesbriefe (1955) und „Deutschmeisterkapelle (1958).

Am 16. Oktober 1936 ist Hubert Marischka-Karczag von seinem Wohnsitz in der Hietzinger Hauptstraße Nr. 42/B im 13. Bezirk ausgezogen. Als neuer Wohnort ist Prag angegeben.¹⁵ Vom 1. Februar 1935 bis 4. Juli 1939 war Lilly Marischka-Karczag in der Hietzinger Hauptstraße 42/B gemeldet. Danach war sie von dieser Adresse abgemeldet, ihr Aufenthaltsort war Paris.¹⁶ Laut Bescheid der M.Ab. 1/II 27265/39 vom 13. Juni 1939 wurde die Ehe mit dem Gatten Hubert mit dem rechtskräftigen Beschluss des Amtsgerichts Hietzing vom 29. September 1938 (Zahl Nc 872/38-8) gemäß § 115 geschieden. Lilly Marischka-Karczag hat am 5. Mai 1939 (Zahl 59/39) beim Standesamt 20 in Hietzing erklärt, ihren Namen Karczag wieder anzunehmen.¹⁷ Am 30. Juni 1939 heiratete Lilly Karczag den Gesandten von Chile, Martin Robert Figueroa. Er wurde am 16. März 1889 in Santiago de Chile geboren. Lilly Karczag wurde am 7. Juli 1901 in Hinterbrühl bei Mödling geboren.¹⁸ Vom 11. Oktober 1946 bis 1947 (es erfolgte keine Abmeldung) waren Martin Figueroa und Lilly Karczag auf der Hietzinger Hauptstraße 42/B gemeldet. Der vorherige Aufenthaltsort war Santiago de Chile.¹⁹ Am 3. Juli 1941 heiratete Hubert Marischka in Wien die am 23. März 1912 geborene Juliana Schäfer.²⁰ Hubert Marischka war auch noch mit Gertrude Havel verheiratet, die Mitglied des Deutschen Volkstheaters in Wien war. Er hatte fünf Kinder, drei aus erster Ehe, zwei aus zweiter Ehe.

Im Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes gibt es einen Akt zu Georg Marischka, dem am 29. Juni 1922 geborenen Sohn Hubert Marischkas. Georg

¹⁴ Siehe ebd. S. 55.

¹⁵ Wiener Stadt- und Landesarchiv. Meldezettel von Hubert Marischka vom 23. September 1935, enthalten in der biographischen Sammlung von Hubert Marischka.

¹⁶ Wiener Stadt- und Landesarchiv. Die Daten wurden auf Anfrage ermittelt.

¹⁷ Wiener Stadt- und Landesarchiv. Die Daten wurden auf Anfrage ermittelt.

¹⁸ Wiener Stadt- und Landesarchiv. Die Daten wurden auf Anfrage ermittelt.

¹⁹ Wiener Stadt- und Landesarchiv. Die Daten wurden auf Anfrage ermittelt.

Marischka wurde am 6. August 1943 aufgrund von „wehrkraftzersetzenden Äußerungen“ verhaftet. In einem Brief von Dr. Emerich Hunna, Rechtsanwalt, Wien I, Rosenbursenstraße 8, an Julie Karczag, Wien III, Schwarzenbergplatz 12, vom 18. September 1943 heißt es unter anderem: „Sehr geehrte gnädige Frau! Wie schon telefonisch mitgeteilt, erhielt ich von Herrn Dr. Zörnlaib folgenden Bericht: ‘Zunächst erlaube ich mir Ihnen mitzuteilen, daß der Akt gegen Georg Marischka am 7.IX.1943 an das Reichskriegsgericht abgegangen ist. [...] Schließlich bitte ich Frau Karczag mitzuteilen, daß sie fürderhin nur alle 14 Tage Georg Marischka wird sprechen können.’“²¹ Am 1. November 1943 hat das „in Wien zusammengetretene Feldkriegsgericht“ entschieden: „Der Angeklagte wurde wegen öffentlicher Herabsetzung nationaler Belange zu 1 – einem – Jahr und 6 – sechs – Monaten Gefängnis verurteilt. Zwei Monate der erlittenen Untersuchungshaft werden ihm auf die erkannte Strafe angerechnet.“ Als Grund für die Verurteilung ist angegeben, dass Georg Marischka am 5. August 1943 am Abend vor dem Bayreuther Festspielhaus „einige Arbeitsmädchen“ angetroffen habe und mit einer von ihnen ein Gespräch begonnen habe, in dem er gefragt habe, ob „sie schon das Neueste wisse“, denn „Hermann Göring sei nach Schweden abgereist, seiner Abwehrmisserfolge wegen.“ Weiters habe Georg Marischka dem Mädchen erzählt, „dass Hermann Göring bei einer Veranstaltung in Berlin in weisser Uniform mit Sandalen bekleidet, lackierten Fussnägeln und vielen Brillanten an den Fingern erschienen sei.“ Am 6. August 1943 wurde Georg Marischka „bei der Geheimen Staatspolizei“ von dem Mädchen gemeldet.²²

Vielleicht wusste Georg Marischka gar nicht, dass er mit seiner Aussage über Hermann Göring gar nicht so falsch lag. Der wegen „Verbrechen und Verstößen gegen das Kriegsrecht“ und „Verbrechen gegen die Menschlichkeit“ beim Nürnberger Prozess zu zwanzig Jahren Haft verurteilte Albert Speer schreibt in dem Buch „Erinnerungen“: „Göring hielt sich in seinem Sommerhaus am Obersalzberg auf. Dorthin hatte er sich, wie ich durch Milch erfuhr, verärgert über schwere Vorwürfe Hitlers gegen seine Luftwaffenführung, zu einem längeren Urlaub zurückgezogen. Er war sofort bereit, mich am darauffolgenden Tag, dem 28. Februar 1943, zu

²⁰ Wiener Stadt- und Landesarchiv. Meldezettel von Juliana Marischka, enthalten in der biographischen Sammlung von Hubert Marischka.

²¹ Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes, Altes Rathaus, Wipplingerstraße 6-8, 1010 Wien. Akt Nr. 20000/m 135, Emerich Hunna an Julie Karczag am 18. September 1943.

²² Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes. Akt Nr. 20000/m 135, Feldurteil, gezeichnet Dr. Fehse.

empfangen. Die Atmosphäre unserer vielstündigen Besprechung war freundschaftlich und, den intimen Verhältnissen des relativ kleinen Hauses entsprechend, ungezwungen. Mich wunderten zwar, was mir seltsamerweise im Gedächtnis haften blieb, seine rötlich lackierten Fingernägel und sein offenbar geschminktes Gesicht, während die übergroße Rubinbroche an seinem grünen Samtschlafröck mir schon ein gewohnter Anblick war.“²³

Vom 15. Oktober 1946 datiert eine „ZEST-Anfrage“ der Staatspolizei an das „Bundesministerium für Inneres – Abt. 2“ über Hubert Marischka. Die „ZEST-Auskunft“ lautete: „Der Obgenannte hatte ‘nach dem Umbruch’ Antrag um Aufnahme in die NSDAP gestellt, wurde jedoch mit Beschluss des Kreisgerichtes vom 24.1.1940 abgelehnt, da er infolge seines Verhaltens vor 1938 (Verkehr in Systemkreisen, einmal mit einer Jüdin, dann mit einem sogenannten Mischling I. Grades verheiratet, finanzielle Benachteiligung seines Personals), für die NSDAP untragbar erschien.“²⁴

Am 22. Mai 1948 wandte sich Hubert Marischka an das Magistratische Bezirksamt für den 13. Bezirk mit der Bitte, ihn „gemäß § 4 Abs. 5 lit. a. des V. G. 1947 [...] aus der Registr. Liste zu streichen“: „Ich habe erwiesenermassen niemals der NSDAP angehört, jedoch nach der Okkupation Oesterreichs um die Aufnahme in die NSDAP angesucht, die [...] am 24. Jänner 1940 abgelehnt wurde. Es wurde anlässlich der oben erwähnten Untersuchung festgestellt, dass ich niemals der NSDAP oder deren Zielen nahegestanden bin.“²⁵ Aufgrund dieses Streichungsbegehrens erging am 24. Mai 1948 ein Schreiben der Registrierungsbehörde für den 13. Bezirk, Eduard Klein Gasse 2, an die Beschwerdekommision beim Bundesministerium für Inneres, das den Antrag von Hubert Marischka zur Entscheidung vorlegt.²⁶ Am 7. Juni 1949 erfolgte der Bescheid der Beschwerdekommision, dass Hubert Marischka „von der Verzeichnung als Nationalsozialist in den besonderen Listen nach § 4. Abs. 5, lit. a des Verbotsgesetzes 1947 ausgenommen“ ist. Die Begründung lautete: „Aus dem der Beschwerdekommision vorliegenden Gauakt Nr. 20051 geht hervor, dass die Aufnahme des Hubert Marischka mit Beschluss des Kreisgerichtes der NSDAP vom 24. I. 1940 abgelehnt wurde, da er für die NSDAP untragbar erschien. Aus dem

²³ Albert Speer: Erinnerungen. Frankfurt am Main, Berlin, Wien: Ullstein 1969. S. 272.

²⁴ Österreichisches Staatsarchiv. Gauakt 20051, Hubert Marischka, Polizeidirektion Wien am 15. Oktober 1946.

²⁵ Wiener Stadt- und Landesarchiv. M. Abt. 119, NS-Registrierung XIII/4936, Hubert Marischka an das Magistratische Bezirksamt für den 13. Bezirk am 22. Mai 1948.

Inhalt des Berichtes vom 9. II. 1943 kam die Beschwerdekommision zur Überzeugung, dass die Ablehnung aus politischen Gründen erfolgt ist. Seinem Ansuchen um Ausnahme aus den besonderen Listen war daher Folge zu geben.²⁷

Über die Registrierung von NationalsozialistInnen steht in dem Buch „NS-Herrschaft in Österreich“: „Von der Registrierung betroffen waren auch die Angehörigen von Vorfeldorganisationen der NSDAP sowie die im November 1938 auf Grund der Aufnahmesperre eingeführte Kategorie der ‘Parteianwärter’ (§ 4 VG), die von der NSDAP das vorläufige Recht erhalten hatten, das Parteiabzeichen zu tragen.“²⁸

Der Gauakt mit der Nummer 20051 über Hubert Marischka befindet sich im Österreichischen Staatsarchiv. Aus diesem geht hervor, dass die „Kreisleitung VI“ des „N. S. D. A. P. Gaus Wien“ am 7. Oktober 1938 „um Auskunftserteilung und Ausfüllung“ eines „Fragebogens zur politischen Beurteilung über“ Hubert Marischka ersucht hat. Am 5. November 1938 gingen die „getroffenen Erhebungen zurück an die Kreisleitung“, am 14. November 1938 „an die Gauleitung Wien der NSDAP“. In diesen Erhebungen ist bei Hubert Marischka als „erlernter Beruf“ „Tischl.Vergold.,Schausp.“ angegeben. Unter der Rubrik D: „Mitgliedschaft zur NSDAP., ihren Gliederungen und angeschlossenen Verbänden“, steht unter Punkt „a“: „Mitglied der NSDAP. seit: 1.3.38, Mtg.=Nr.: ausgestellt: Schiffling/Kärnten“. Unter der Rubrik E wird das Verhalten Hubert Marischkas zum nationalsozialistischen Staat und der NSDAP als „positiv“ bezeichnet. Die Ablehnung durch die Wiener Kreisleitung erfolgte aufgrund von zwei Eintragungen in der Rubrik E: „Wie ist die politische Einstellung der Familienangehörigen? erste Frau Jüdin, zweite Frau Mischling“, „Legt er ein asoziales Verhalten an den Tag? (Wenn ja, Fälle anführen!) Lohnrückstände bei den Arbeitern d. ehemaligen Theater a. d. Wien“. Das „Gesamturteil des Kreisleiters“ Tausch lautete: „Genannter ist durch seine Ehen mit Jüdinnen und durch sein asoziales Verhalten gegenüber Arbeitern und Angestellten politisch als bedenklich anzusehen.“²⁹

Aus einem Schreiben der „Reichsschrifttumskammer, Landesstelle Österreich, Wien, 1., Grünangergasse 4“, an die „Gauleitung der NSDAP. f. d. I. Bezirk“ geht hervor,

²⁶ Wiener Stadt- und Landesarchiv. M. Abt. 119, NS-Registrierung XIII/4936, Schreiben vom 24. Mai 1948.

²⁷ Wiener Stadt- und Landesarchiv. M. Abt. 119, NS-Registrierung XIII/4936, Beschwerdekommision am 7. Juni 1949.

²⁸ NS-Herrschaft in Österreich. Ein Handbuch. Hrsg. v. Emmerich Tálos. Wien: öbv und hpt 2000. S. 853.

²⁹ Österreichisches Staatsarchiv, Nottendorfergasse 2-4, 1030 Wien. Gauakt 20051, Hubert Marischka, Kreispersonalamtsleiter Dr. Paul am 14. November 1938.

dass der „Schriftsteller Hubert Marischka [...] sich um die Aufnahme als Mitglied in die Reichsschrifttumskammer beworben“ hat. Ein „politisches Führungszeugnis der Gauleitung“ sei „auszustellen“. Diese „Politische Beurteilung über Marischka Hubert“ der „Gauleitung Wien“ vom 10. Dezember 1938 macht „folgende Feststellungen: Der Genannte bietet nach seinem bisherigen politischen Verhalten die Gewähr dafür, daß er jederzeit rückhaltslos für den Nationalsozialistischen Staat eintreten wird.“³⁰

Ende 1942 bewarb sich Hubert Marischka um die „Aufnahme in die Reichsmusikkammer“. In einem mit 10. Dezember 1942 datierten Schreiben der „Reichsmusikkammer, Gau Wien, Wien 9. Währingerstr. 6=8“, an die „NSDAP. Gauleitung Wien“ heißt es: „Marischka Hubert war in erster Ehe mit einer Volljüdin verheiratet, in zweiter Ehe mit einem Mischling 1. Grades, verkehrte vor dem Umbruch nur in Systemkreisen und ließ sich bei allen seinen Handlungen ausschließlich von eigensüchtigen Motiven leiten. So versuchte er sogar, nach dem Umbruch Aufnahme in die NSDAP zu finden, seine Aufnahme wurde jedoch mit Parteigerichtsbeschluß abgelehnt. Abgesehen von seiner jüdischen Versippung können ihm in politischer Hinsicht direkt gegnerische Handlungen oder Äußerungen nicht nachgewiesen werden.“ Der „Gaupersonalamtsleiter“ Volkmer stellte fest: „Gegen seine Aufnahme in die Reichsmusikkammer als einfaches Mitglied wird daher ein Einwand nicht erhoben.“³¹

Aus einem Schreiben der „Gauleitung Wien“ vom 22. Jänner 1943 mit persönlichen Daten über Hubert Marischka wegen der „Aufnahme in die Reichsmusikkammer“ geht hervor, dass dieser Mitglied der „NSV“ und der „DAF“ gewesen ist. Die „NSV“ war die „Nationalsozialistische Volkswohlfahrt“, die „DAF“ die „Deutsche Arbeitsfront“.³² Sein „gegenwärtiges Verhalten“ wird am 9. Februar 1943 folgendermaßen beschrieben: „Er hat sich nach dem Umbruch aus durchwegs eigensüchtigen Motiven positiv zur Bewegung eingestellt“³³. „Seine wirtschaftliche Lage wird als „Sehr wohlhabend“ bezeichnet. Das Gutachten des „Ortsgruppenleiters“ „dipl.Ing. Ultscher“ lautete: „Bezüglich H. Marischka verweisen wir auf den Beschluss des Kreisgerichtes VI vom 12.2.1939 [...] dem wir nichts hinzuzufügen haben. M. ist

³⁰ Österreichisches Staatsarchiv. Gauakt 20051, Hubert Marischka, Gauleitung Wien am 10. Dezember 1938.

³¹ Österreichisches Staatsarchiv. Gauakt 20051, Hubert Marischka, Reichsmusikkammer am 10. Dezember 1942.

³² Österreichisches Staatsarchiv. Gauakt 20051, Hubert Marischka, Schreiben vom 22. Jänner 1943.

³³ Schreibweise im Original.

politisch wie charakterlich³⁴ abzulehnen.“ In dem gleichen Schreiben heißt es über Hubert Marischka weiter: „Laut Beschluß des Kreisgerichtes vom 24.1.1940 wurde die Aufnahme des Obgenannten in die NSDAP abgelehnt, da er für die Partei untragbar erscheint. Seine asoziale Einstellung gegenüber seinen Angestellten geht aus einem Schreiben des Kreisleiters Pg. Petrak vom 6.2.40 an den Beigeordneten Pg. Blaschke hervor. Aus diesem ist zu entnehmen, daß die noch offenen Forderungen der Arbeiter des Theaters an der Wien ungefähr RM 30.000 betragen. Der erste Ausgleich M. mit dem Personal stammt aus der Saison 1936/37 mit 50 oder 75%. Dieser Ausgleich kam jedoch nicht zustande, da M. die Raten nicht eingehalten hat. Der letzte Ausgleich, von Dr. Zörnlaib nach dem Umbruch getätigt, wurde jedoch von den Arbeitern mit den Worten, daß Sie auf einen solchen jüdischen Vorschlag nicht eingehen könnten, zurückgewiesen, da die Ausgleichquote 10% betragen hätte. Aus einem weiteren Schreiben des Ortsgruppenleiters Pg. Ultscher an die Reichskanzlei z.H. SA-Obergruppenführer Wilhelm v. 5.12.1938 geht hervor, daß M. in erster Ehe mit einer Volljüdin, in zweiter Ehe mit einer Halbjüdin verheiratet war, von der er geschieden wurde. Während der Systemzeit hat er sich ganz dem damaligen Regime³⁵ zur Verfügung gestellt. Nach dem Umbruch hat er jedoch einen Fragebogen zwecks Ausnahme³⁶ in die NSDAP eingereicht, wurde jedoch abgelehnt. Während er seine Angestellten elend bezahlte, oder Ihnen die Bezüge überhaupt schuldig blieb. Verbrauchte³⁷ er für seinen eigenen Bedarf und den seiner Frau jährlich über 3.200.000 S.“³⁸

Vom 7. Februar 1945 datiert ein Schreiben des Landesleiters „E. Volters“ an den „Generalkulturreferenten Hermann Stuppäck“, in dem mitgeteilt wird, dass Hubert Marischka die „Fehlbeträge [...] immer auf Kosten des Theaterbetriebes und der Gefolgschaftsmitglieder ausgetragen“ habe. „Marischkas Vermögen“ sei „davon unberührt“ geblieben. Weiter heißt es: „Verheiratet war Marischka in erster Ehe mit der Tochter des jüdischen Operetten-Librettisten Viktor Leon, dann mit einer Tochter des Verlegers Kartschak, ebenfalls Nicht-Arier. Nach dem Umbruch bis in die letzte

³⁴ Schreibweise im Original.

³⁵ Schreibweise im Original.

³⁶ Schreibweise im Original.

³⁷ Satzkonstruktion im Original.

³⁸ Österreichisches Staatsarchiv. Gauakt 20051, Hubert Marischka, Schreiben vom 9. Februar 1943.

Zeit sah ich merkwürdigerweise Marischka immer mit dem Parteiabzeichen. Wie das möglich ist, ist mir rätselhaft.“³⁹

Ab 1949 war Hubert Marischka Leiter der Operettenklasse der Wiener Staatsakademie für Musik. Daneben führte er den Papageno-Verlag, dessen Inhaber er war. In einem Geleitwort zu dem Buch „150 Jahre Theater an der Wien“ von Anton Bauer schrieb Hubert Marischka im Herbst 1951 unter anderem: „Das unermüdliche Wirken Wilhelm Karczags wird für immer ein Ruhmesblatt in der Geschichte des Theaters an der Wien bleiben! Ich selbst arbeitete viele Jahre unter der Leitung dieses genialen Mannes. Und wenn ich ihm an dieser Stelle ein besonderes Dankeswort widme, geschieht es nicht, weil ich später sein Schwiegersohn und Direktionsnachfolger wurde, sondern weil ich diesem Manne ehrliche künstlerische Hochachtung zolle. Während meiner direktorialen Tätigkeit war ich nicht nur bemüht, das von ihm erreichte künstlerische Niveau dieser Bühne nach besten Kräften zu halten, sondern es auch über den bisherigen Rahmen hinaus auszubauen. Ich glaube mit Genugtuung sagen zu dürfen, daß es mir gelungen ist, durch die vielen erfolgreichen Serienaufführungen, das von mir neugeschaffene und lancierte Genre der großen Ausstattungsoperette zu internationalen Erfolgen gebracht zu haben. Die Uraufführungen im ‘Theater an der Wien’ wurden zu anerkannten Musteraufführungen für sämtliche Operettentheater der Welt, trotz der schweren und krisenhaften Nachkriegsjahre.“⁴⁰

Hubert Marischka stand bis kurz vor seinem Tod auf der Bühne. Im Raimundtheater spielte er noch 1958 die Hauptrolle in seiner Operette „Deutschmeisterkapelle“. Das Grab von Hubert Marischka befindet sich auf dem Hietzinger Friedhof. 1982, zum hundertsten Geburtstag von Hubert Marischka, wurde in der Stumpergasse in Mariahilf ein Park nach ihm benannt. Im selben Jahr wurde im Museum des Theaters an der Wien eine Hubert Marischka-Büste enthüllt. Sie stammt von Ferdinand Welz.

2. DER BÜHNEN- UND MUSIKVERLAG W. KARZAG

³⁹ Österreichisches Staatsarchiv. Gauakt 20051, Hubert Marischka, Schreiben von Volters am 7. Februar 1945.

⁴⁰ Anton Bauer: 150 Jahre Theater an der Wien. S. 8-9.

Im März 1910 melden Wilhelm Karczag und Karl Mathias Wallner im Handelsgericht Wien durch Dr. Adolf Altmann, Hof- und Gerichts-Advokat, Wien I, Wipplingerstraße Nr. 20, „die Errichtung einer offenen Handelsgesellschaft an“.⁴¹ Der Akt trägt die Bezeichnung 132 HRA 10.992. „Die Firma lautet: W. Karczag & K. Wallner, Musikverlag, Bühnenverlag und Vertrieb.“ „Gegenstand des Betriebes ist der Verlagsbuchhandel mit musikalischen und dramatischen Bühnenwerken und die Vermittlung der Aufführungsrechte an musikalischen und dramatischen Bühnenwerken. Der Sitz der Gesellschaft ist Wien, VI., Magdalenenstrasse 8.“⁴² Am 19. März 1910 wurde die Urkunde von Wilhelm Karczag und Karl Mathias Wallner gegengezeichnet. Am 30. März 1910 erfolgte die Eintragung der Firma im Handelsgericht.⁴³ Der Verlag befand sich Linke Wienzeile 6 im 6. Bezirk. Das ist die Adresse des Theaters an der Wien.

Am 22. Jänner 1912 geben die beiden Inhaber des Verlags dem Handelsgericht Wien bekannt, dass Karl Mathias Wallner als Inhaber aus der Firma ausscheidet, „zufolge gütlicher Auseinandersetzung mit seinem Gesellschafter“. Die Firma sei nun aus dem Gesellschaftsfirmenregister in das Einzelfirmenregister zu übertragen.⁴⁴ Der neue Wortlaut der Firma lautet: „W. Karczag, Musikverlag, Bühnenverlag & Vertrieb“.⁴⁵ Am 20. Juni 1912 schreibt die „K.K. POLIZEI-DIREKTION in WIEN“ an das Magistratische Bezirksamt für den 6. Bezirk: „Es stehen der Gesuchsgewährung Bedenken nicht entgegen.“⁴⁶

Die gewerberechtliche Gründung des Wilhelm Karczag Musik- und Bühnenverlags und Vertriebs fand am 18. Oktober 1912 statt.⁴⁷

Vom 18. November 1922 datiert ein Schreiben von Wilhelm Karczag an das Handelsgericht Wien, in dem Wilhelm Karczag durch die Rechtsanwälte Dr. Adolf Altmann und Dr. Ludwig Altmann, Wien I, Wipplingerstraße 20, dem Handelsgericht

⁴¹ Wiener Stadt- und Landesarchiv. HRA 10.992, Wilhelm Karczag und Karl Mathias Wallner durch Dr. Adolf Altmann, Wien am 19. März 1910.

⁴² Siehe ebd.

⁴³ Wiener Stadt- und Landesarchiv. HRA 10.992, W. Karczag und K. Wallner, Geschäftszahl Firm. 2859/Rg. A XV, 50, Wien am 30. März 1910.

⁴⁴ Wiener Stadt- und Landesarchiv. HRA 10.992, Schreiben von Dr. Adolf Altmann an das Handelsgericht Wien.

⁴⁵ Wiener Stadt- und Landesarchiv. HRA 10.992, Schreiben von Dr. Adolf Altmann an das Handelsgericht Wien am 22. Jänner 1912.

⁴⁶ Bezirksamt für den 6. und 7. Bezirk, Hermannsgasse 24, 1070 Wien. 1909/K, Wilhelm Karczag, Schreiben der Polizei-Direktion am 20. Juni 1912.

⁴⁷ Magistrat der Stadt Wien, Magistratsabteilung 63, Zentralgewerberegister, Wipplingerstraße 8, 1011 Wien, W. Karczag, Konto-Zahl 18962/6.

Wien bekannt gibt, dass er als Alleininhaber der Firma W. Karczag, Musikverlag, Bühnenverlag und Vertrieb die Herren Hubert Marischka, Emil Steininger und Arthur Bauer „als Prokuristen und zwar als Kollektivprokuristen in der Weise bestellt, dass je zwei dieser Herren kollektiv“ seine „Firma zu zeichnen berechtigt sein sollen“.⁴⁸ Wilhelm Karczag befand sich zu dieser Zeit in Baden bei Wien im Sanatorium Gutenbrunn. Die Firmenzeichnungserklärung der Kollektivprokuristen erfolgte am 21. Dezember 1922.⁴⁹

Am 11. Oktober 1923 starb Wilhelm Karczag. Das Handelsgericht Wien stellte am 12. Dezember 1923 fest, dass der Nachlass von Wilhelm Karczag 50.000 K übersteigt. Im seinem Testament hat Wilhelm Karczag im Oktober 1921 seine Tochter Lilly Marischka als Erbin seines Vermögens eingesetzt.⁵⁰

Am 9. Februar 1924 wurde gewerbebehördlich zur Kenntnis genommen, dass die Konzession für den Verlag und Vertrieb musikalischer und dramatischer Werke in Wien VI, Wienzeile 6, des am 11. Oktober 1923 verstorbenen Wilhelm Karczag am 13. Oktober 1923 erloschen ist.⁵¹ Am 5. April 1924 gibt Lilly Marischka durch Dr. Adolf Altmann und Dr. Ludwig Altmann dem Handelsgericht Wien bekannt, dass ihr Vater letztwillig ihrem Gatten, Hubert Marischka, den W. Karczag-Verlag vermacht hat. Die Prokura von Hubert Marischka solle gelöscht werden, ihm solle „die alleinige Zeichnungs- und Vertretungsberechtigung der Firma erteilt“ werden.⁵²

Am 31. Dezember 1926 teilen Hubert Marischka-Karczag und Lilly Marischka-Karczag durch Dr. Ludwig Altmann dem Handelsgericht Wien mit, dass das Handelsgericht „die Löschung des Herrn Wilhelm Karczag als Inhaber der prot. Firma W. Karczag [...] infolge Ablebens durchführen“ solle. Weiter heißt es in dem Schreiben: „[...] das Handelsgericht Wien wolle im Handelsregister eintragen, dass nunmehr ich, Hubert Marischka, der Alleineigentümer der Firma W. Karczag, Musikverlag, Bühnenverlag und Vertrieb bin [...]“.⁵³

⁴⁸ Wiener Stadt- und Landesarchiv. HRA 10.992, Schreiben von Dr. Adolf Altmann an das Handelsgericht Wien vom 18. November 1922.

⁴⁹ Wiener Stadt- und Landesarchiv. HRA 10.992, Firmenzeichnungserklärung vom 21. Dezember 1922.

⁵⁰ Wiener Stadt- und Landesarchiv. HRA 10.992, Beschluss des Handelsgerichts Wien am 12. Dezember 1923.

⁵¹ Wirtschaftskammer Wien, Sektion Handel, Schwarzenbergplatz 14, 1040 Wien. Magistratisches Bezirksamt für den 6. Bezirk am 9. Februar 1924.

⁵² Wiener Stadt- und Landesarchiv. HRA 10.992, Dr. Adolf Altmann und Dr. Ludwig Altmann an das Handelsgericht Wien am 5. April 1924.

⁵³ Wiener Stadt- und Landesarchiv. HRA 10.992, Dr. Ludwig Altmann an das Handelsgericht Wien am 31. Dezember 1926.

1928 kam es zu einer Anzeige wegen des Verkaufs von Musikalien an Sonn- und Feiertagen, da dies gegen die gesetzlichen Bestimmungen war. Die Firma W. Karczag wurde mehrmals angezeigt, weil sie an Sonntagen in den Räumen des Theaters an der Wien Musikalien verkauft haben soll. Die Firma Karczag teilte aber der Korporation der Wiener Buch-, Kunst-, und Musikalienhändler mit, dass sie wegen der so großen Aufmerksamkeit, die „speziell dem Karczag-Verlag“ zuteil werde, nur ihrer „Verwunderung Ausdruck geben“ könne, und außerdem habe man „den Musikalien-Verkauf an Sonntagen in den Räumen des Theaters an der Wien schon vorige Woche eingestellt“. „Die Herrschaften“, die der Firma Karczag „ja gar nicht bekannt sind“, sollten auch andere Lokale beobachten, so der Karczag-Verlag, „denn sonst sieht es wirklich aus, als ob“ die Firma Karczag „durch die Anzeiger [...] geradezu angefeindet werden dürfte, und dies“ möchte die Firma Karczag „als eine Vexation bezeichnen“.⁵⁴ Die Bemerkung der „Vexation“ wurde von der Korporation im Antwortschreiben „energisch zurückgewiesen“, und es wurde darauf verwiesen, dass man keinesfalls damit einverstanden sei, dass die Firma Karczag „die Einstellung der Sonntagsverkäufe von Musikalien, die ein Verstoss gegen gesetzliche Bestimmungen sind, an Bedingungen knüpfen“ wolle.⁵⁵ Denn die Firma W. Karczag zeigte die Universal-Edition an, weil diese in der Saison 1927/28 an Sonn- und Feiertagen Musikalien im Wiener Konzerthaus verkauft haben soll, was die Universal-Edition allerdings auf das heftigste bestritt und angab, auf ihrem „gemieteten Stand im Konzerthaus in der ganzen Saison 1927/28 an Sonn- und Feiertagen“ keine Musikalien verkauft zu haben.⁵⁶ Ins Rollen gebracht hatte die Sache Anfang Juni der Obmann für die Fachgruppe Musikaliensortiment, da eine Beschwerde von „den Musiksortimentern“ bei ihm darüber einlangte, „dass auch an Sonntagen im Theater a/d Wien ein Verkauf von Musikalien stattfindet.“ „Als Obmann der Fachgruppe ersuche“ er die Korporation der Buch-, Kunst- und Musikalienhändler in Wien I „bei der betreffenden Behörde die notwendigen Schritte wegen dieser Nichteinhaltung der Sonntagsruhe einzuleiten.“⁵⁷

Nachdem Hubert Marischka-Karczag einen Antrag auf ein Ausgleichsverfahren gestellt hatte, wurde am 12. März 1935 vom Handelsgericht Wien das

⁵⁴ Wirtschaftskammer Wien, Sektion Handel. Schreiben der Firma „W. Karczag, Musikverlag Bühnenverlag und Vertrieb“ datiert mit 28. Juni 1928.

⁵⁵ Wirtschaftskammer Wien, Sektion Handel. Schreiben an die Firma W. Karczag vom 22. Juni 1928.

⁵⁶ Wirtschaftskammer Wien, Sektion Handel. Universal-Edition am 13. Juli 1928.

⁵⁷ Wirtschaftskammer Wien, Sektion Handel. Schreiben vom 6. Juni 1928.

Ausgleichsverfahren gemäß § 1 der Ausgleichsordnung eröffnet.⁵⁸ Zum Ausgleichskommissar wurde Dr. Robert Friedländer des Handelsgerichtes Wien bestellt, zum Ausgleichsverwalter Dr. Hermann Höfinger.⁵⁹ Am 15. März 1935 wurde das Ausgleichsverfahren im Wiener Zentralgewerberegister protokolliert.⁶⁰ Am 13. Juli 1935 schreibt Dr. Otto Mahler, Verteidiger in Strafsachen, Wien I, Zelinkagasse 13, an die Korporation der Buch-, Kunst- und Musikalienhändler, Wien I, Grünangergasse 4, dass sich aus dem Bericht des Ausgleichsverwalters ergibt, dass keine Aktiven vorhanden sind. Die Korporation muss deshalb damit rechnen, „im Falle eines Konkurses [...] vollkommen leer“ auszugehen. „Die Angestellten, die zum überwiegenden Teile gleichfalls bevorrechtet sind und deren Ansprüche auf ca. S 250.000.-- lauten, erhalten eine Kassaquote von 10 Prozent und dann aus dem Erträgnisse des Pachtzinses vier Jahre hindurch weitere je 10 Prozent.“⁶¹ Am 19. Juli 1935 schreibt Dr. Otto Mahler an den Verein der Buch-, Kunst-, und Musikalienhändler, dass dieser bei „der gestrigen Ausgleichstagsatzung der Firma W. Karczag [...] nicht vertreten“ war. Weiters schreibt Dr. Otto Mahler, dass er annehme, dass der Verein dem Ausgleich zustimmt; er bittet den Verein, die beiliegende Vollmacht zu unterschreiben, damit der Ausgleich dem Gericht vorgelegt werden kann. „Im Falle des Konkurses“ könnte der Verein „keinerlei Zahlung erwarten, da der Bericht des Ausgleichsverwalters feststellt, dass für den Fall des Konkurses“ [...] „keine Aktiven vorhanden sind“.⁶² Vom 3. September 1935 datiert ein Beschluss des Handelsgerichts Wien I, Riemergasse 7, dass der „zwischen dem Schuldner Hubert Marischka [...], Alleininhaber der eingetragenen Firma W. Karczag Musikverlag, Bühnenverlag und Vertrieb in Wien, VI., Linke Wienzeile 6 und seinen Gläubigern bei der Tagsatzung am 18.7.1935 abgeschlossene Ausgleich“ bestätigt wird. „Die Pauschalgebühr wurde am 28.8.1935 eingezahlt.“⁶³ Für die Kosten von 100.000 Schilling, die sich aus dem Ausgleichsverfahren und den Kassaquoten zusammensetzen, sollen die Geschwister von Herrn Hubert Marischka aufkommen; die nichtbevorrechteten Gläubiger sollen drei Jahre hindurch je 5 Prozent ihrer Forderungen aus dem Pachtzinse bekommen und eine 10-prozentige Kassaquote. „Frau Direktor Marischka stellt zur Ermöglichung des Ausgleiches die ihr gehörige

⁵⁸ Wiener Stadt- und Landesarchiv. HRA 10.992, Handelsgericht Wien am 12. März 1935.

⁵⁹ Siehe ebd.

⁶⁰ Laut Magistrat der Stadt Wien, Magistratsabteilung 63, Zentralgewerberegister.

⁶¹ Wirtschaftskammer Wien, Sektion Handel. Dr. Otto Mahler am 13. Juli 1935.

⁶² Wirtschaftskammer Wien, Sektion Handel. Dr. Otto Mahler am 19. Juli 1935.

Hälfte des Miet- und Pächtertragnisses des Theatergebäudes zur Verfügung.“⁶⁴ Am 8. Oktober 1935 wurde das Ausgleichsverfahren vom Handelsgericht Wien aufgehoben.⁶⁵ Am 12. Oktober 1935 lässt Hubert Marischka-Karczag durch das Handelsgericht Wien die Kollektiv-Prokuristen Emil Steininger und Arthur Bauer löschen.⁶⁶

Am 18. Februar 1936 wird die Firma W. Karczag aufgrund eines Beschlusses vom Handelsgericht Wien aufgelöst. Hubert Marischka gibt dem Handelsgericht Wien bekannt, dass die Firma W. Karczag nicht aufgelöst worden sei, weil „ein Vollstreckungsbeamter [...] von irgend jemand, der nicht genannt ist, im Hause Wien, VI., Linke Wienzeile Nr 6 die Auskunft erhielt, dass die Firma aufgelöst sei“. Hubert Marischka schreibt weiter: „Diese Auskunft ist aber unrichtig gewesen. Richtig ist nur dass das Büro der Firma W. Karczag im Hause Wien, VI., Linke Wienzeile Nr 6 aufgegeben wurde. Das Unternehmen besteht aber, wenn auch in wesentlich eingeschränktem Umfange weiter. Die Konzession zum Betriebe des Verlagsgeschäftes ist nicht zurückgelegt und kann auch nicht zurückgelegt werden, da sie von mehreren Gläubigern gepfändet wurde und in dem Pfändungsbeschlusse ausdrücklich das Verbot der Zurücklegung enthalten ist.“⁶⁷ Am 9. September 1936 ersucht das Handelsgericht Wien das „Bundes-Polizei-Kommissariat Mariahilf“ um Erhebung, ob und wo die Firma W. Karczag ihren Betrieb führt.⁶⁸

Vom 9. Juli 1940 datiert ein Schreiben vom Amtsgericht Wien im 5. Bezirk, Mittersteig 25, an die Bezirkshauptmannschaft für den 6. und 7. Bezirk, in dem „um Bekanntgabe ersucht“ wird, „ob und wann das Gewerbe [...] abgemeldet wurde“.⁶⁹ Am 20. Juli 1940 ist das Schreiben eingelangt.⁷⁰ In einem Beschluss vom 15. August 1940 heißt es, dass laut Mitteilung der Bezirkshauptmannschaft für den 6. und 7. Bezirk vom 8. August 1940 die Konzession für die Firma W. Karczag am 31. August 1939 zurückgenommen worden sei. Der Inhaber, Hubert Marischka-Karczag, wird in

⁶³ Wirtschaftskammer Wien, Sektion Handel. Beschluss des Handelsgerichts Wien vom 3. September 1935.

⁶⁴ Wirtschaftskammer Wien, Sektion Handel. Schreiben über die Aufbringung des Betrags von 100.000 Schilling.

⁶⁵ Wiener Stadt- und Landesarchiv. HRA 10.992, Reg. A, 15/50, Aufhebung des Ausgleichsverfahrens, 8. Oktober 1935.

⁶⁶ Wiener Stadt- und Landesarchiv. HRA 10.992, Hubert Marischka-Karczag an das Handelsgericht Wien am 12. Oktober 1935.

⁶⁷ Wiener Stadt- und Landesarchiv. HRA 10.992, Schreiben von Hubert Marischka an das Handelsgericht Wien, eingelangt am 20. April 1936.

⁶⁸ Wiener Stadt- und Landesarchiv. HRA 10.992, Handelsgericht Wien am 9. September 1936.

⁶⁹ Wiener Stadt- und Landesarchiv. HRA 10.992, Amtsgericht Wien am 9. Juli 1940.

⁷⁰ Wiener Stadt- und Landesarchiv. HRA 10.992.

dem Schreiben aufgefordert, „binnen 2 Wochen, bei Vermeidung einer Ordnungsstrafe von 30 Reichsmark, die Löschung der [...] Firma im Handelsgericht anzumelden, oder aber die Unterlassung mittels Einspruches gegen diese Verfügung“ bekanntzugeben.⁷¹ Am 29. August 1940 ermächtigt Hubert Marischka den Rechtsanwalt Dr. Erich Führer, Wien I, Seilerstätte 16, ihn „in der Firmensache: W. Karczag Musikverlag, Bühnenverlag & Vertrieb [...] vor Gericht (Prozeßvollmacht) und allen sonstigen Behörden zu vertreten“.⁷² Am 6. September 1940 erhebt Hubert Marischka in einem Schreiben gegen den Beschluss vom 15. August 1940 in offener Frist Einspruch. In Bezug auf die angebliche Zurücknahme der Konzession am 31. August 1939 und die damit verbundene Aufforderung zur Löschung der Firma schreibt Hubert Marischka: „Diese Mitteilung der Bezirkshauptmannschaft muss auf einem Irrtume beruhen, da ich niemals die Konzession zurückgenommen habe, sondern lediglich den zeitweisen Nichtbetrieb angemeldet habe.“⁷³ Vom 10. September 1940 datiert eine Anfrage des Amtsgerichts Wien an die Bezirkshauptmannschaft Mariahilf - Neubau, Wien VII, Hermannngasse 24/28, ob die Angaben von Hubert Marischka in seinem Schreiben vom 6. September 1940 „den Tatsachen entsprechen“.⁷⁴ Am 9. November 1940 langte im Amtsgericht Wien folgendes Schreiben der „Industrie- und Handelskammer in Wien“, Wien I, Stubenring 8 bis 10, ein: „In der Handelsregistersache der Firma ‘W. Karczag Musikverlag, Bühnenverlag & Vertrieb’ in Wien VI., Linke Wienzeile 6 mit dem Geschäftszweig: Verlagsbuchhandlung mit musikalischen und dramatischen Bühnenwerken und Vermittlung der Aufführungsrechte von musikalischen und dramatischen⁷⁵ Bühnenwerken, wird auf obige Note mitgeteilt: Im bezeichneten Standort ist schon seit einer Reihe von Jahren der Betrieb eingestellt. Das Unternehmen verfügt weder über Angestellte, noch wird ein Geschäftsbetrieb ausgeübt. Auch die Gewerbeberechtigung der Firma wurde auf Grund der Anordnung⁷⁶ des Reichskommissars für die Wiedervereinigung Österreichs mit dem Deutschen Reich, betreffend die Zurücknahme nicht betriebener oder ruhender Gewerbeberechtigungen vom 21. Sept. 1939 (Gesetzblatt f.d. Land Österreich 1273/39) von amtswegen eingezogen, da das Unternehmen am 1. September 1939

⁷¹ Wiener Stadt- und Landesarchiv. HRA 10.992, Beschluss vom 15. August 1940.

⁷² Wiener Stadt- und Landesarchiv. HRA 10.992, Berlin, 29. August 1940.

⁷³ Wiener Stadt- und Landesarchiv. HRA 10.992, Wien, 6. September 1940.

⁷⁴ Wiener Stadt- und Landesarchiv. HRA 10.992, Amtsgericht Wien, 10. September 1940.

⁷⁵ Schreibweise im Original.

⁷⁶ Schreibweise im Original.

länger als 6 Monate nicht betrieben wurde. Die Kammer ist der Ansicht, daß der Geschäftsbetrieb des in Frage stehenden Unternehmens den Voraussetzungen nach § 1 und § 2 HGB. nicht entspricht. Der Hauptgeschäftsführer“.⁷⁷ Im November 1940 hielt sich Hubert Marischka in Berlin auf, seine Adresse war das Eden Hotel, Budapesterstraße 35.⁷⁸ Am 10. Dezember 1940 geben Dr. Maria Knopp, Wien XVI, Lerchenfeldergürtel 57, Rechtsanwaltsassessorin von Dr. Erich Führer, und Dr. Hugo Zörnlaib, Wien V, Hamburgerstraße 8, mit einer Vollmacht von Hubert Marischka vom 9. Dezember 1940 ausgestattet, in einem Schreiben an das Amtsgericht Wien an: „Es ist nicht richtig, dass die Gewerbeberechtigung des Herrn Hubert Marischka nicht mehr ausgeübt wird, vielmehr wird die Ausübung seit Jahren ununterbrochen fortgesetzt, z.B. Vertrieb der Operette „Sissy“ im Verein mit Schutt Ltd. London, „Der Singende Traum“, „Bubi“, „Reiche Mädchen“, etc.etc. Alle diese Operetten werden in grossem Masse zum überwiegenden Teil im feindlichen Ausland aufgeführt und stösst nur die Verrechnung der Tantiemen auf Schwierigkeiten. Herr Hubert Marischka ist aus diesem Grunde auch bemüht, die Zurücknahme der Gewerbeberechtigung annullieren⁷⁹ zu lassen, da die Voraussetzungen für die Zurücknahme der Gewerbeberechtigung nicht gegeben waren. Wir bitten, die Entscheidung über unseren Einspruch bis zur Entscheidung seitens der Bezirkshauptmannschaft zu sistieren.“⁸⁰ Am 17. Jänner 1941 richtet sich ein Schreiben des Amtsgerichts Wien, in dem das Schreiben von Dr. Maria Knopp und Dr. Hugo Zörnlaib vom 10. Dezember 1940 mit der Bitte zitiert wird, mitzuteilen, ob „seither Schritte zur Aufhebung der Zurücknahme der Gewerbeberechtigung unternommen worden sind“, an die Bezirkshauptmannschaft Mariahilf - Neubau.⁸¹ Am 2. April 1941 richtet sich Hubert Marischka an das Amtsgericht Wien, indem er schreibt, dass dieses mit einer Entscheidung zuwarten solle, da bei der Bezirkshauptmannschaft Mariahilf/Neubau „die Aufhebung der Zurücknahme der Gewerbeberechtigung anhängig gemacht wurde“.⁸² An die Bezirkshauptmannschaft Mariahilf - Neubau schreibt Hubert Marischka am gleichen Tag, am 2. April 1941, dass die amtliche Erhebung, dass er seit Jahren sein Gewerbe nicht mehr betrieben

⁷⁷ Wiener Stadt- und Landesarchiv. HRA 10.992, Industrie- und Handelskammer in Wien, 9. November 1940.

⁷⁸ Wiener Stadt- und Landesarchiv. HRA 10.992, Berlin-Schöneberg, 25. November 1940.

⁷⁹ Schreibweise im Original.

⁸⁰ Wiener Stadt- und Landesarchiv. HRA 10.992, Schreiben vom 10. Dezember 1940.

⁸¹ Wiener Stadt- und Landesarchiv. HRA 10.992, Amtsgericht Wien, 17. Jänner 1941.

⁸² Wiener Stadt- und Landesarchiv. HRA 10.992, Hubert Marischka an das Amtsgericht Wien vom 2. April 1941.

habe, „irrig“ sei. Um ein positives Urteil der Bezirkshauptmannschaft zu erwirken, schreibt Hubert Marischka: „Die Zurücknahme der Gewerbeberechtigung auf Grund obgenannter Konzessionsurkunde nimmt mir natürlich meine Rechte und würde ohne Zweifel auch einen immerhin nicht unbedeutenden Schaden für das Grossdeutsche Reich darstellen, da ja die dem Karczagverlag letzten Endes einmal zufließenden Tantiemen auch dem Deutschen Reiche Devisen bringen. Mit Beendigung des Krieges muss ja eine Verrechnung und Zahlung der Tantiemen erfolgen. Dies würde jedoch hinfällig werden, wenn es bei der Zurücknahme erwähnter Gewerbeberechtigung verbleibt.“ Diesem Schreiben fügte Hubert Marischka eine Liste mit Werken bei, die ihm bzw. dem W. Karczag-Verlag gehören, darunter finden sich auch die Namen Johann „Strauss“ und Alexander von Zemlinsky.⁸³ Am 24. November 1941 langt ein Schreiben der „Industrie- und Handelskammer in Wien“ im Amtsgericht Wien ein. Die Bezirkshauptmannschaft Mariahilf/Neubau habe den Bescheid des Amtsgerichts, wonach die Gewerbeberechtigung der Firma W. Karczag „zurückgenommen wurde, mit neuerlichem Bescheid vom 9. Juni 1941 gegenstandslos erklärt“. Es wird ausdrücklich darauf hingewiesen, dass die Gewerbeberechtigung der Firma aufrecht ist. Weiters steht in dem Schreiben, dass im Unternehmen W. Karczag derzeit ein Angestellter beschäftigt sei und dass für die nächste Zeit die weitere Einstellung von drei bis vier Gefolgschaftsmitgliedern vorgesehen sei. Die Firma verfüge über einen Büroraum und einen Lagerraum mit insgesamt ca. 130 m² Grundfläche, und in der Firma sei die doppelte Buchhaltung eingeführt. „Das Anlage- und Betriebskapital des Unternehmens betrug per 1. I. 1941 RM 18.295.96. Im Jahr 1940 wurde im Unternehmen – soweit festgestellt werden konnte – ein Umsatz von ca. RM 3.716.24 und in den Monaten Jänner bis November 1941 ein solcher von ca. RM 3.000.-- erzielt.“⁸⁴

Am 11. Februar 1942 gibt Hubert Marischka bekannt, dass der Firmenwortlaut zu ändern sei. Hubert Marischka schreibt an das Amtsgericht Wien: „Im Sinne der Verordnung über Firmen von entjudeten Gewerbebetrieben vom 27. März 1941 RGBl. I.S 177 und der hiezu ergangenen Durchführungsverordnung habe ich den Firmenwortlaut ‘W. Karczag, Musikverlag, Bühnenverlag & Vertrieb’ auf ‘Hubert Marischka, Musikverlag, Bühnenverlag & Vertrieb’ geändert.“ Weiters schreibt Hubert

⁸³ Wiener Stadt- und Landesarchiv. HRA 10.992, Schreiben von Hubert Marischka an die Bezirkshauptmannschaft für den 6. u. 7. Bezirk vom 2. April 1941.

⁸⁴ Wiener Stadt- und Landesarchiv. HRA 10.992, Industrie- und Handelskammer in Wien am 18. November 1941.

Marischka: „Gleichzeitig bitte ich im Register vorgenannter Firma den Namen des Inhabers der Firma von Hubert Marischka-Karczag auf Hubert Marischka richtigzustellen.“⁸⁵ Am 20. März 1942 wurde protokolliert, dass der Firmenwortlaut des W. Karczag-Verlags in „Hubert Marischka, Musikverlag, Bühnenverlag und Vertrieb“ umgeändert wurde.⁸⁶ Am 20. März 1942, so das Amtsgericht Wien, war der „Tag der Eintragung“, am 30. März 1942 war der „Tag der Einschaltung“.⁸⁷

Mit dieser Namensänderung hörte der W. Karczag-Verlag auf, unter seinem Namen zu existieren. Obwohl in diesem Fall von einer „Arisierung“ nicht gesprochen werden kann, da der ursprüngliche Besitzer 1923 verstorben ist, sei dieser Begriff – in seiner Negation – dennoch fallen gelassen, zumal es keines größeren Mutes bedurft hätte, in diesem Fall den Namen des ursprünglichen Besitzers beizubehalten oder zumindest auf der Beibehaltung zu insistieren. Da durch den Wegfall des Namens Karczag ein geschäftlicher Vorteil weder zu erwarten noch, wie sich herausgestellt hat, zu verzeichnen gewesen ist, kann die Motivation für diese Firmennamensänderung auch in einer unkritischen Stellung zum nationalsozialistischen Regime vonseiten Hubert Marischkas gesucht werden. Es war für mich nichts in Erfahrung zu bringen, was dieser vorsichtig formulierten Vermutung diametral widersprochen hätte. Hubert Marischka hat sich der „Verordnung über Firmen von entjudeten Gewerbebetrieben“ gefügt und den großen Namen eines bekannten Verlages löschen lassen. Inwieweit diese Verordnung in diesem Fall überhaupt stringent zur Anwendung gebracht werden konnte, ist deshalb fragwürdig, da von einem „entjudeten“ - eines der schrecklichsten Wörter, die jemals existiert haben - Gewerbebetrieb gar nicht die Rede sein kann.

Es ist nicht leicht, sich ein Urteil über Hubert Marischkas tatsächliche Rolle im „Tausendjährigen Reich“ zu bilden. Der zitierte Gauakt mit der Nummer 20051 ist zwar primär entlastend, doch er beinhaltet auch ein Ansuchen um Aufnahme in die NSDAP. Dem Gauakt ist eindeutig zu entnehmen, dass Hubert Marischka mehrmals versucht hat, sich mit dem nationalsozialistischen System zu arrangieren – teilweise mit „Erfolg“. Im „Tausendjährigen Reich“ hat Hubert Marischka neun Filme gedreht. Der österreichische Schriftsteller Jean Améry verweist in seinem Essay „Die Künstlerin Dietrich und die öffentliche Sache“ auf „die große Schauspielerin Paula

⁸⁵ Wiener Stadt- und Landesarchiv. HRA 10.992, Schreiben von Hubert Marischka an das Amtsgericht Wien vom 11. Februar 1942, eingelangt am 16. Februar 1942.

⁸⁶ Laut Magistrat der Stadt Wien, Magistratsabteilung 63, Zentralgewerberegister.

⁸⁷ Wiener Stadt- und Landesarchiv. HRA 10.992, Amtsgericht Wien am 4. April 1942.

Wessely, die einen Gipfelpunkt verderblichen Kitsches erklomm in einem Film, wo sie eine von den 'bestialischen Polen' bedrängte 'Volksdeutsche' spielte.“ Gemeint ist der Film „Heimkehr“ von Gustav Ucicky der Wien-Film aus dem Jahr 1939, in dem auch Attila Hörbiger mitspielt. Weiter schreibt Améry: „Und was soll man gar erst sagen über Werner Krauß, dessen schauspielerisch imponierende Leistung in Harlans *Jud Süß* so eindringlich war, daß sie im Publikum Pogrom-Stimmung hat erzeugen müssen? Aber Krauß nahm an seiner Seele so wenig Schaden wie an seiner Laufbahn. Nach dem Kriege war er der große alte Mann des deutschen Theaters [...]“⁸⁸ Mit Sicherheit ist Hubert Marischka als Filmregisseur nicht auf eine Stufe mit Gustav Ucicky und Veit Harlan zu stellen, die nationalsozialistische Propagandafilme gedreht haben, doch man denke auch an den österreichischen, überaus erfolgreichen Filmregisseur Fritz Lang, der freiwillig emigriert ist, obwohl man vonseiten des nationalsozialistischen Regimes nichts unversucht gelassen hat, ihm ein Verbleiben im tausendjährigen Reich „schmackhaft“ zu machen. Der Karczag-Verlag wurde auch deshalb von Hubert Marischka vernachlässigt, weil er als dem nationalsozialistischen Regime genehmer Filmregisseur tätig war. Jeder Film, der in die Kinos kam, musste dem Reichspropagandaministerium zur Genehmigung vorgelegt werden.⁸⁹ Hubert Marischka hat sich mit dem nationalsozialistischen Regime – wie so viele andere auch – arrangiert, um die erfolgreiche berufliche Laufbahn problemlos fortsetzen zu können. Und wie bei vielen anderen Künstlern ging auch seine Karriere nach dem Krieg weiter, als wäre nichts gewesen, als hätte man sich nicht durch seinen Beitrag zum tausendjährigen Reich schuldig gemacht. Am 2. März 1946 wurde in das Handelsregister die Firma „‘Papageno’ Buch- und Musikalienverlag und Bühnenvertriebs Gesellschaft m.b.H.“ mit Sitz in Wien VI, Linke Wienzeile 6 – dem ehemaligen Sitz des W. Karczag-Verlags –, eingetragen. Als Geschäftsführer zeichneten Hubert Marischka und Josef Strecker.⁹⁰ Die Gewerbeberechtigung des Hubert Marischka-Verlags wurde am 4. März 1946 gelöscht.⁹¹

⁸⁸ Jean Améry: *Cinéma. Arbeiten zum Film*. Hrsg. v. Joachim Kalka. Stuttgart: Klett-Cotta 1994. S. 38.

⁸⁹ Siehe Ingrid Ganster: *Vom Lichtspieltheater zum Kinocenter. Wiens Kinowelt gestern und heute*. Wien: Wiener Stadt- und Landesarchiv 2002. S. 21.

⁹⁰ Wiener Stadt- und Landesarchiv. HRA 10.992, Handelsgericht Wien am 2. März 1946.

⁹¹ Laut Magistrat der Stadt Wien, Magistratsabteilung 63, Zentralgewerberegister.

Am 13. Juli 1948 meldet Hubert Marischka dem Handelsgericht Wien, dass der Hubert Marischka-Verlag im Handelsregister zu löschen sei.⁹² Am 22. Juli 1948 wurde die Firma im Handelsregister (HR. A 10.992.) gelöscht.⁹³ Vom 9. August 1948 datiert ein Schreiben von Dkfm. Dr. Alfred Schindler, Buch- und Steuerberater, Wien IV., Argentinierstraße 39, an das Handelsgericht Wien, dass die Firma Hubert Marischka seit 1945 nicht mehr bestehe und dass alle Rechte an den Papagenoverlag übergegangen seien.⁹⁴

1963 wurde der Papageno-Verlag vom Josef Weinberger-Verlag aufgekauft. Auf diese Weise wurden erfolgreiche Standardwerke vom Josef Weinberger-Verlag erworben. Kompositionen aus dem Schaffen Friedrich Guldas kamen damit beispielsweise zum Verlag Josef Weinberger. Der Papageno-Verlag befindet sich heute in der Neulerchenfelderstraße 3-7 im 16. Bezirk, wo der Wiener Sitz des Josef Weinberger-Verlags ist.

3. ABBILDUNGEN

Abb. 1

Linke Wienzeile 6 zur Zeit der Jahrhundertwende⁹⁵

Abb. 2

Wilhelm Karczag

Abb. 3

Hubert Marischka

4. LITERATURVERZEICHNIS

Améry, Jean: Cinéma. Arbeiten zum Film. Hrsg. v. Joachim Kalka. Stuttgart: Klett-Cotta 1994.

⁹² Wiener Stadt- und Landesarchiv. HRA 10.992, Hubert Marischka an das Handelsgericht Wien am 13. Juli 1948.

⁹³ Siehe Magistrat der Stadt Wien, Magistratsabteilung 63, Zentralgewerberegister. Siehe auch Wiener Stadt- und Landesarchiv, HRA 10.992, Handelsgericht Wien, Riemergasse 7, am 22. Juli 1948.

⁹⁴ Wiener Stadt- und Landesarchiv. HRA 10.992, Dkfm. Dr. Alfred Schindler an das Handelsgericht Wien am 9. August 1948.

⁹⁵ Diese Fotografie stammt aus dem Historischen Museum der Stadt Wien, Wien IV, Karlsplatz.

Bauer, Anton: 150 Jahre Theater an der Wien. Zürich, Leipzig, Wien: Amalthea Verlag 1952.

Frey, Stefan: „Was sagt ihr zu diesem Erfolg“. Franz Lehár und die Unterhaltungsmusik des 20. Jahrhunderts. Frankfurt am Main, Leipzig: Insel 1999.

Ganster, Ingrid: Vom Lichtspieltheater zum Kinocenter. Wiens Kinowelt gestern und heute. Wien: Wiener Stadt- und Landesarchiv 2002.

100 Jahre Bühnen- und Musikalienverlag Josef Weinberger 1885-1985. Die Geschichte des Bühnen- und Musikverlages Josef Weinberger anlässlich seines hundertjährigen Bestehens. Wien: Josef Weinberger 1985.

Karczag, Wilhelm: Entsagung. Schauspiel in vier Aufzügen. Deutsch von Konrad Loewe. Wien: Tancer 1894.

NS-Herrschaft in Österreich. Ein Handbuch. Hrsg. v. Emmerich Tálos. Wien: öbv und hpt 2000.

Speer, Albert: Erinnerungen. Frankfurt am Main, Berlin, Wien: Ullstein 1969.